



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., C.: Deutsche Literaturgeschichte in neuester Zeit.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutsche Literaturgeschichte in neuester Zeit.

Sie haben, verehrter Freund, einen Bericht über die Behandlung der deutschen Literaturgeschichte in neuerer Zeit für diejenigen Leser Ihrer Zeitschrift gewünscht, welche das, wovon sie zeither gehört und gelesen haben, sich in einer gedrängten Uebersicht zu vergegenwärtigen wünschen. Vielleicht war es übereilt, daß ich Ihrem Wunsche nachzukommen versprach, nicht als ob mir der Stoff fremd wäre, sondern deshalb, weil eine genügende Verarbeitung des erfaßten Stoffes in so gedrängter Form schwierig ist. Doch ich will lieber meine eigenen Bedenken beseitigen, als mich der Wortbrüchigkeit Ihnen gegenüber schuldig machen.

Als ich vor länger als 20 Jahren auf einem sächsischen Gymnasium war, da wurde in den Unterrichtsstunden vorzugsweise Griechisch und Latein getrieben. Zwar waren die Lehrer keine Pedanten und hielten auch etwas auf deutsche Aufsätze und regten zur deutschen Lectüre an, aber an einen systematischen Unterricht in der deutschen Literatur war nicht zu denken. Um Geschichte und Kritik unserer Literatur kümmerten wir uns wenig; dazu waren wir in der That zu naiv. Desto mehr aber lasen wir die Klassiker selber und erbauten uns an ihnen, und nicht nur Lessing, Herder, Goethe und Schiller wurden fleißig getrieben, sondern auch Klopstock und die Göttinger, Hippel und Jean Paul, so wie die Romantiker hatten ihre einzelnen Verehrer. Eine solche Naivetät war damals in der ganzen politischen und literarischen Atmosphäre unsers Vaterlandes eine häufig zu bemerkende Erscheinung. Um die öffentlichen Angelegenheiten kümmerte man sich so wenig, daß von einem politischen Leben nicht die Rede sein konnte. Aber auch ein frisches literarisches Leben war nicht vorhanden, da in Folge der allgemeinen Ermattung nicht viele bedeutende und wirksame poetische Producte zu Tage gefördert wurden. Nur unter solchen Verhältnissen konnte der Weisensefser

Advocat Müllner als kritischer Dictator Bedeutung und die z. B. in Dresden im Liederkreise gepflegte gehaltlose Schöndhuerei eine Art von Anerkennung erlangen. Doch dies ist nur die Entartung jener Naivetät, welche damals bei alten wie bei jungen Leuten vielfach wahrgenommen wurde. Die Besseren unter ihnen hielten unbethört und ungestört durch solches verkehrtes Treiben an der frühern geistigen Errungenschaft fest und bildeten daran ihren Geschmack und ihren Geist zur Theilnahme an den Kämpfen der folgenden bewegten Zeit. Das dadurch immer allgemeiner verbreitete Verständniß der großen Dichter unserer bereits vollendeten literarischen Glanzperiode, so wie die seit J. Grimm's Hervortreten im Stillen immer reicher entwickelte Blüthe der altdutschen Philologie, bereitete demnach zu einer allseitigen und zusammenhängenden wahrhaft historischen Betrachtung unserer Literatur vor, welche mit glücklichem Erfolge versucht und mit entschiedenem Beifalle aufgenommen werden mußte, sobald sich in den durch Börne, Heine und W. Menzel vorbereiteten und seit dem Jahre 1830 entschiedener wirksamen Bewegungen im politischen und literarischen Leben Deutschlands das Bewußtsein gebildet hatte, daß nun eine Cultur- und Literaturepoche zum Abschluß gekommen sei. Es war bekanntlich Gervinus, der zuerst eine wirkliche Geschichte der deutschen Nationalliteratur schrieb; mit ihm beginnt also die Geschichtschreibung der deutschen Literatur.

Sehen wir uns aber, ehe wir dieses so bedeutende Ereigniß unserer Geschichtschreibung mit den dazu vorbereitenden Momenten und in seinen Erfolgen genauer betrachten, nach dem um, was schon vorher im Einzelnen wie im Ganzen für Literaturgeschichte geleistet worden war. Für die ältere Zeit unserer Literatur beginnt seit Bodmer einige Theilnahme zu erwachen. Wie gering diese noch war, zeigt am besten das herbe Urtheil, mit dem der große Friedrich das von Christoph Heinrich Müller herausgegebene Nibelungenlied zurückwies: „dies Buch sei keinen Schuß Pulver werth und er würde es, wenn es in seiner Bibliothek wäre, herausschmeißen,“ ein Urtheil, welches damals keinen Anstoß fand. Erst die Romantiker erschlossen den Sinn ihrer Landsleute für die mittelalterliche Poesie, doch mehr ästhetisch als historisch. Die ächt historische Auffassung entwickelte sich dagegen erst durch die grammatischen und historischen Arbeiten der Gebrüder Grimm, Benecke's, Uhland's, Lachmann's, Schneller's, Graff's und anderer Philologen, die zum Theil noch jetzt mit jüngern Studiengenossen, wie Haupt, Wackernagel, Simrock und andern auf diesem Gebiete rühmlichst fortarbeiten. Was bis zum Jahre 1830 auf diesem Gebiete gewonnen worden war, suchte Rosenkranz in seiner Geschichte

der Poesie des Mittelalters in einer geistreichen Uebersicht zusammenzustellen und vom Standpunkt der Hegel'schen Philosophie zu erläutern. Dies Buch war damals Vielen zur Orientirung willkommen, mußte jedoch durch die bald folgenden Arbeiten verdrängt werden. — In der neuern Literatur dagegen betheiligten sich die producirenden Meister selbst vielfach, jedoch nur im Einzelnen an der historisch-kritischen Betrachtung der deutschen Poesie. Was Lessing, Herder, Goethe und Schiller dafür geleistet haben, ist freilich schon so tief in das Bewußtsein der Zeit gedrungen, daß man kaum mehr recht zu entscheiden vermag, was die Literaturgeschichte ihnen verdankt. Etwas anders gestaltete es sich in dieser Beziehung mit den Bestrebungen der Romantiker. Die große Befähigung der Koryphäen dieser Schule zur ästhetischen Literaturbetrachtung, die nicht geringe Präension, mit der sie auch ihrer eigenthümlichen Production Geltung verschaffen wollten und endlich, ein allerdings nur dunkles Gefühl, daß sie trotz vielfacher und zum Theil sehr begründeter Anerkennung dennoch mit ihrer ganzen Art hinter der Energie und Fülle der zeitherigen Literaturentwicklung zurückbleiben würden — alles dies drängte sie zu einer umfassendern Betrachtung der Literatur überhaupt und insbesondere der deutschen Literatur. Was in dieser Beziehung die Gebrüder Schlegel und Tieck geleistet haben, war nicht nur für ihre und die nächstfolgende Zeit bis zu dem Wendepunkt von 1830 von hoher Bedeutung, sondern es wird größtentheils noch Beachtung finden, so lange man sich überhaupt für deutsche Literatur interessiren wird. Hierher gehören besonders die einzelnen Aufsätze im Athenäum seit 1798, in den Charakteristiken und Kritiken seit 1801, ferner die Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, die Aug. Wilhelm Schlegel 1809, und die Vorträge über die Geschichte der alten und neuen Literatur, welche sein Bruder Friedrich 1812 gehalten hat. In den beiden letzten Werken erhalten wir allerdings ein größeres Ganze, aber von einer gründlichen und tiefen Entwicklung unserer Literatur kann nicht die Rede sein. Es sind geistvolle Uebersichten, zum Theil auf einem Gebiete, wo noch alle gründlichen Vorarbeiten fehlten, bei Friedrich Schlegel leider oft getrübt durch die Befangenheit des Standpunktes, den er damals bereits genommen hatte. Es ist in der That schmerzlich zu sehen, wie sich die Schärfe seines Geistes abstumpft, wie sich seine klare Seele verdunkelt, wenn er Erscheinungen unserer Literatur beurtheilen muß, die er auf jenem Standpunkte nicht mehr frei beurtheilen durfte. Er ringt und quält sich ab in dem Streben, den Forderungen der politischen und kirchlichen Ansichten zu genügen, die er sich aufgedrungen hatte, ohne die Freiheit des Geistes aufgeben zu müssen, und

in der That macht sich diese in jugendlicher Kraft oft mehr geltend, als es der Verfasser selber wollte und dachte. Trotz alledem ist aber darin ein un-
gemein reicher Inhalt und in der schönsten Form eines klaren und keuschen
Styls, der unserer Zeit, trotz der allgemein verbreiteten Gewandtheit und
Eleganz des Ausdrucks doch so ziemlich fremd geworden ist. Endlich sind
noch die spätern dramaturgischen Aufsätze von L. Tieck hierher zu rechnen.

Auf solche Lectüre wurden wir bei der eifrigen Beschäftigung mit un-
sern Klassikern damals hingeführt, als wir zur Universität heranreisten und
dadurch wurde wohl auch in dem Einen und Andern der Wunsch erweckt,
die Entwicklung der Literatur, an der er sich in beseligender Naivetät er-
baute, im Zusammenhange kritisch zu betrachten. Doch waren wir in der
Beziehung noch sehr bescheiden und leicht zu befriedigen. Da nahm man
wohl einmal zum Nachschlagen Bouterweck's Geschichte der Poesie und
Beredsamkeit vor, die von 1801—19 erschienen war und im 9. bis 11.
Bande die deutsche Literatur behandelte, ein Buch, welches natürlich jetzt
ganz unbrauchbar ist, aber für seine Zeit ein reiches und später hier und
da benutztes Material der Literaturkenntniß, ja selbst einzelne Gesichtspunkte
der Beurtheilung darbot, die jetzt noch ihre volle Geltung haben, oder die
Nachträge zu Sulzer's Theorie der schönen Künste oder wegen der beque-
men Uebersicht, der vaterländischen Gesinnung und ansprechenden Form Bach-
ler's Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur, welche
1818 in bewegter Zeit gehalten und gedruckt worden waren und 1834 noch
einmal aufgelegt werden konnten. Hierbei wurde das eigne Urtheil berich-
tigt und geläutert, die vielseitigere Theilnahme an den Erzeugnissen unserer
Literatur geweckt und das Bedürfniß einer historischen Behandlung der deut-
schen Literatur uns immer mehr zum Bewußtsein gebracht.

Bevor aber das Bewußtsein dieses Bedürfnißes vollständig zur Reife
gelangen konnte, mußte ein Umschwung in der Literaturbetrachtung und Le-
bensauffassung eintreten, der theils viele der zeither herrschenden Ansichten
einer allmäligen Auflösung unterwarf, theils nur freilich oft noch sehr form-
lose Elemente einer neuen Entwicklung hervortreten ließ. Der scharfe Witz
in den kritischen Schriften des edlen Börne, die geistvolle Fronte des fri-
volen Heine mußte allmälig als Vorbereitung zu jener Umwandlung immer
wirksamer werden. Aber noch einflußreicher auf die Masse und für litera-
rische Kritik zunächst wenigstens wirksamer war Wolfgang Menzel, so tief
er auch an Begabung und nachhaltigem Einfluß unter jenen beiden Män-
nern stehen mag. Das kühne Unterfangen, seine festen Ansichten über das
deutsche Bücherwesen in einer umfassenden Literaturgeschichte (1826) dem

Publikum gewissermaßen in's Angeseht zu schleudern und die weitere Ausführung dieses Thema's in einer der verbreitetsten belletristischen Zeitschriften, im Morgenblatte, verschafften ihm nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande ein bedeutendes Ansehen. Und darüber darf man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, daß bis dahin noch Niemand auf diesem Gebiete den literarischen Persönlichkeiten und dem deutschen Philister so zu Leibe gegangen war. Schon die Keckheit, die er dabei gezeigt und die frische Kampflust mußte gefallen, und mancher Hieb, den er austheilte, saß, daß es eine Lust war. Aber leider fehlte Menzel'n Alles, um auf die Dauer dieses schnell gewonnene Ansehn zu behaupten. Der Mangel an Gründlichkeit, die Annäherung im Urtheil, die Verunglimpfung des Genies, die er besonders in den wahrhaft lächerlichen Angriffen auf Göthe verschuldete, endlich das Unwürdige des Ton's — alle diese Fehler mußten der öffentlichen Meinung zu seinem Nachtheile immer mehr klar werden. Je entschiedener man ihm aber entgegentrat, desto mehr versteckte er sich in der Uebertreibung der Ansichten, die er früher ausgesprochen. Er hat sich abgenutzt, hat sich überlebt, darüber ist wohl jetzt kein Zweifel mehr. Allein abgesehen von den vielen treffenden Bemerkungen seiner Literaturgeschichte, die zum Theil selbst eine richtigere Auffassung der deutschen Literatur auf einem höheren Standpunkt vorbereitet haben, hat sein Buch auch noch die besondere Bedeutung, eine eigene Art von Literaturgeschichte bei uns eingeführt zu haben, die ein ansehnlicher Theil des Publikums bei unsern jetzigen Bildungsverhältnissen nicht entbehren kann. Die ersten Erfordernisse in solchen Büchern sind sogenannter Esprit und eleganter oder pikanter Styl, denn das Publikum, welches ich meine, bewegt sich sonst vorzugsweise im sozialen Leben und in der Journalliteratur. Für dieses Bedürfniß haben in der folgenden Zeit mehrere gewandte Schriftsteller wie Gutzkow, Laube, Marggraff, Mundt und Andere, natürlich Jeder von seinem eigenthümlichen Standpunkte aus mit mehr oder minder vorübergehendem Erfolge geschrieben, aber eben weil sie nur auf kurze Zeit vorzugsweise in der obengenannten Sphäre wirkten und auf die Entwicklung der eigentlichen Geschichte der Literatur keinen bedeutenden Einfluß hatten, so ist es nicht nöthig, länger bei ihnen zu verweilen, zumal da sie sich zum Theil an der eigentlichen Production betheiltigt und hierin eine Stellung gewonnen haben, welche sie vorzugsweise dem Publikum lieb gemacht hat. —

Und hiermit sind wir schon in die neueste Zeit eingetreten, in die Zeit der politischen und literarischen Gesinnung seit dem Jahre 1830. — Die ganze junge Literatur mußte, um Raum zu gewinnen, vorzugsweise kritisch

aufzutreten und wurden auch ihre Forderungen (nach einer nicht lange Zeit dauernden Geltung in gewissen Kreisen) von dem stimmberechtigten Publikum größtentheils zurückgewiesen, so setzten sich doch auch aus dieser oft sehr trüben Gährung Bildungselemente ab, die auch der literarhistorischen Betrachtung zu Gute kommen. Hier muß neben den schon erwähnten Schriftstellern besonders L. Wienbarg erwähnt werden, der die ästhetische Kritik dieser Richtung mit Talent und entschiedener Gesinnung vertrat. Neben dem Stürmen und Drängen dieser jungen Literatur faßte und sammelte sich die von dem freieren Geiste der neuen Zeit durchdrungene Wissenschaft zur gründlichen Sichtung des zeither gesammelten Materials und zur pragmatischen Betrachtung der literarischen Erscheinungen der nur erst in ihrer Abgeschlossenheit concreter hervortretenden Vergangenheit. Es erschien Gervinus Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen 1835—42 und wurde mit solchem Beifall aufgenommen, daß in den Jahren 1840—42 schon die zweite Auflage des ganzen Werkes und 1846 die dritte Auflage der ersten beiden Bände erscheinen konnte — eine Verbreitung, die bei einem so umfassenden Werke bei uns noch nicht vorgekommen ist. Es würde unpassend sein, ein so allgemein bekanntes und viel besprochenes Buch hier noch ausführlich besprechen zu wollen. Gervinus hatte es sich zur Aufgabe gemacht, nach dem gründlichsten Studium der Quellen, um die sich viele der zeitherigen ästhetischen Literaturhistoriker und praktischen Compendienreiber wenig und nach sehr subjectivem Belieben bekümmert hatten, den Entwicklungsgang des deutschen Geistes in allen seinen verschiedenen Richtungen in einer umfassenden Darstellung zu reproduziren. Jede einzelne literarische Erscheinung wurde nur erst im Zusammenhange mit dem Ganzen begriffen und gewürdigt: die bedeutenderen Dichtungen der verschiedensten Zeiten erschienen als Sprößlinge eines Stammes, theils als gesunde Sprößlinge, welche allmählig erstarkend Blüten und Früchte trieben und neue Lebenskeime in sich trugen, theils als entartete Triebe, welche nach Aufzehrung der vorhandenen Bildungskräfte verkommen mußten je nach den Einwirkungen der ganzen geistigen Atmosphäre, deren Elemente und Strömungen überall auf das Sinnreichste nachgewiesen wurden. So erhielten wir eine von Geist und Leben durchdrungene pragmatische Geschichte unserer Literaturentwicklung, und wenn sie auch der Verfasser nur einen Versuch nannte, so wird es doch noch lange Zeit dauern, bis ein gleichbegabter Historiker ein den später gesteigerten Bedürfnissen der vorgeschrittenen Bildung entsprechendes ähnliches Werk zu schreiben wagen wird und, wenn es Einer thut, wird er im Wesentlichen nach den Grundfäden verfahren müssen, deren Befolgung das Buch von Gervinus zu einem klassi-

ſchen Werke gemacht hat. Daß es der Kritik nicht ſchwer werden konnte, bei einem ſo umfangreichen und kühnen Unternehmen Manches zu tadeln, verſteht ſich von ſelbſt. — Man kann zugeben, daß Gervinus bei ſeinem entſchiedenen Charakter und ſeiner politiſchen Geſinnung manche Sympathien und Antipathien zur Ausarbeitung ſeines Buches mitbringen mußte, welche hier und da eine Ueberſchätzung aber noch viel häufiger eine zu herbe und ungerechte Beurtheilung einzelner Zeitrichtungen und Perſönlichkeiten veranlaßt haben. Ferner läßt ſich nicht leugnen, daß ſeinem Werke hier und da eine gleichmäßiger und durchſichtiger Verarbeitung des Stoffes und eine anſprechendere Form des Ausdrucks zu wünſchen wäre. Man wird hier manchmal an ſeinen Lehrer, den trefflichen Schloſſer erinnert, der bekanntlich in jenen beiden Beziehungen oft mit vollem Rechte getadelt worden iſt. Doch liegt die Urſache dieſer Mängel zum Theil im Stoffe ſelbſt und in der eigenthümlichen Reproduktion deſſelben in der hiſtoriſchen Anſchauung des Verfaſſers und man wird dafür nicht nur durch viele einzelne ganz vollendete Charakteriſtiken von Zeiten und Perſonen, ſondern auch durch die durchweg geiſtvolle und großartige Behandlung und Beleuchtung des ſo ſchwer zu bewältigenden Materials hinreichend entſchädigt. —

Gervinus hatte in der Einleitung zu ſeinem Buche ſelber geäußert, er habe zu einer Menge von Forſchungen nur Winke gegeben, denn zu einer objectiv vollſtändigen Geſchichte der deutſchen Literatur ſei es noch lange nicht Zeit. Aber nicht bloß Winke hat er gegeben, ſondern auch Lehre und Beiſpiel zu ſolcher Forſchung, namentlich auf dem Gebiete der neuen Literatur, das erſt ſeit Gervinus Unregung, in vielen Monographien über zeitlich noch ziemlich dunkeln Parthien unſerer Literaturgeſchichte angebaut worden iſt. — Ueberhaupt aber iſt ſeitdem ein reges Intereſſe dafür wie in der Wiſſenſchaft, ſo auch in Schule und Haus rege geworden und tüchtige Schulmänner haben dem hier erwachten Bedürfniſſe durch tüchtige Arbeiten abzuhelpen geſucht, unter denen beſonders J. W. Schaefer's Handbuch der Geſchichte der deutſchen Literatur 1842 und die neueſte Auflage der erſten Abtheilung von Koberſtein's Grundriß der deutſchen Nationalliteratur von 1845 zu nennen ſind, letzteres ein Buch, das allerdings zunächſt zur Belehrung geiſter Gymnaſtaſten beſtimmt iſt, aber wegen der durchaus zuverläſſigen und wohl geordneten Zuſammenſtellung der Reſultate der Forſchungen auf dem Gebiete der ältern deutſchen Literatur auch in weitem Kreiſen alle Beachtung verdient. — Für Beiſpielsammlungen haben bekanntlich W. Wacker-nagel, H. Kurz, G. Schwab, G. Gödecke, Fromman und Häuſer mit Umſicht geſorgt. Das bibliographiſche Material für den Gelehrten end-

lich ist gleichzeitig von dem gelehrten Gräße in seiner noch nicht vollendeten Literaturgeschichte zusammengestellt worden. —

Während Gervinus sein Buch schrieb, entwickelte sich die philosophische Bewegung der sogenannten Junghegelianer besonders in den hallischen Jahrbüchern seit 1837. In den ersten Jahren hat sich dieses bedeutende Journal auch an der literarhistorischen Kritik mit Erfolg betheiligt und neben Gervinus das definitive Urtheil über die früher so hochgefeierte Romantik in der öffentlichen Meinung vorzugsweise feststellen helfen. Außer dem kampf-gewandten Ruge waren hier besonders der sinnige Ehtermeyer und damals, wie später auch durch Gervinus vielfach angeregt, der vielseitig und fein gebildete Pruz thätig. Doch Ruge wurde im Kampfe mit der Romantik immer einseitiger und verlor dadurch wie alles Interesse für das frühere geistige Leben seines Volkes, so auch den Einfluß auf die weitere Entwicklung seiner Zeit, was Jeder erfahren wird, der so gewaltsam mit der Vergangenheit brechen will. Doch ist bemerkenswerth, daß er auf dem Gebiete, auf welchem er zuerst seinen Einfluß auf die Literatur gewann, wieder mit seinem Volke anzuknüpfen sucht. Der erste Band seiner gesammelten Schriften enthält eine sehr gut geschriebene Geschichte der deutschen Literatur von Lessing bis auf die neuere Zeit, worin er bei aller Einseitigkeit der Betrachtung und des Urtheils besonders über die Romantiker doch wieder eine Theilnahme an der Entwicklung unserer literarischen Vergangenheit kund gibt, die er früher ganz verloren zu haben schien. Denn es gab eine Zeit, wo er in der fanatischen Verfolgung der ganzen „schlechten“ Vergangenheit des deutschen Volks sich darüber wunderte, wie man sich noch für Goethe interessieren könne.

Da Gervinus Literaturgeschichte nicht blos so wie ein gewöhnliches Geschichtsbuch gelesen werden darf, sondern gründlich studirt werden muß, wenn man was davon gewinnen will, so mußte das Bedürfniß einer gedrängten Darstellung der Literaturgeschichte für das größere gebildete Publikum um so fühlbarer werden. Das kleinere Handbuch der Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, welches Gervinus selbst 1842 herausgab (3. Aufl. 1845), konnte dieses Bedürfniß nicht befriedigen, da es als eine übersichtliche Zusammenstellung der Resultate der in dem großen Werke durchgeführten Entwicklung, wie Gervinus selbst sagt, zum Verständniß des großen Werkes vorbereiten sollte. Doch setzt auch die Empfänglichkeit für eine solche Vorbereitung einen wissenschaftlichen Ernst und eine wissenschaftliche Vorbildung voraus, die man denen, welche einer solchen Vorbereitung bedürfen, nicht immer zumuthen darf. — Populärer gehalten

und daher dem von Gervinus beabsichtigten Zwecken entsprechender ist der Abriss der deutschen Literaturgeschichte, welchen Weber in Heidelberg seinem recht praktisch eingerichteten Lehrbuch der Weltgeschichte (Leipzig 1847) beigefügt hat. Doch nähert dieser sich schon den hier nicht weiter zu berücksichtigenden Unterrichtskompendien, unter denen die von J. W. Schaefer (4. Aufl. 1846) und K. G. Helbig (3. Aufl. 1847) der mit Gervinus beginnenden Periode der Behandlung unserer Literaturgeschichte angehören.

Erst im Jahre 1845 erhielten wir ein Buch, das jenes Bedürfnis einer eben so gründlichen als durchsichtigen, gedrängten Darstellung der deutschen Nationalliteratur für einen größern Kreis gebildeter Leser genügend befriedigte und die Nachfrage des bethörten Publikums nach schlechten Fabrikaten, wie z. B. nach dem erbärmlichen Nachwerke von Bredelow (1844) gründlich beseitigen mußte. Der Director Wilmar in Marburg, ein mit unsrer Literatur, mit der ältern wie mit der neuern völlig vertrauter Mann, gab seine in Marburg vor einem Kreise gebildeter Zuhörer gehaltenen Vorlesungen über deutsche Literatur heraus, in denen er mit sicherem Takte die bedeutendsten Erscheinungen der Literatur auswählte, den Inhalt und die Eigenthümlichkeit derselben mit jugendfrischer Liebe in klaren und lebenswarmen Bildern zum sinnigen Verständniß brachte und die Entwicklung des deutschen Geistes in unserer Poesie mit wahrhaft künstlerischer Darstellungsgabe anschaulich machte. Nur seine Begeisterung für das christlich-germanische Prinzip des Mittelalters und seine der modernen Bewegung abholden politischen und kirchlichen Ansichten, die ihn in unserer Culturentwicklung ein Wiedergewinnen der natürlich von der Zeit modifizirten germanisch-christlichen Befriedigung hoffen ließen, verleiteten ihn zu manchem einseitigen Urtheil, das dem freier gestimmten Leser unangenehm sein muß. Doch ist es dem Verfasser mit seinem Glauben und Wissen überall Ernst und er besitzt zu viel Geist und Bildung, um sich, wie leichtfertige und selbstsüchtige Partegänger der Reaction, gegen Anerkennung des Großen und Schönen in denjenigen Richtungen und Bestrebungen zu verrennen, die ihm an und für sich nicht gefallen. Er schließt übrigens seine Vorlesungen mit Rückert und Platen ab, denn an der folgenden Zeit hat er, wie er unverholen gesteht, keine Freude. Darüber wollen wir weiter nicht mit ihm rechten. Die Geschichte entwickelt sich vorwärts, mag der einzelne Mensch darüber murren wie er will. Wir aber wollen uns freuen, daß sie sich so entwickelt und es dankbar anerkennen, was uns ein geistvoller Mann, wenn er auch die jetzige Entwicklung nicht verstehen will und kann, zum Verständniß früherer Zeiten, welche er vollkommen begreift, geboten hat. Schon innerhalb Jahresfrist

wurde die erste Auflage dieses Buches vergriffen. Kein Wunder war es daher, daß eine Partei, welche der Richtung des Verfassers günstig war, in ein Jubelgeschrei ausbrach und diese Anerkennung benutzte, um Gervinus zu verkleinern. Ich glaube, Bismar selber würde, wenn er von solchem elenden Treiben hörte, dasselbe mit Entrüstung zurückweisen. Die frühern Bemerkungen über die Eigenthümlichkeit beider Männer machen wohl jede weitere Aufklärung über das Verhältniß ihrer Werke zu einander überflüssig.

Da Bismar unsere ältere Literatur mit besonderer Liebe und Ausführlichkeit und vollkommen genügend bearbeitet hat, so bleibt noch die Palme zu erringen übrig, für denselben Leserkreis unserer neuern Literatur seit Lessing gründlich und mit ächt historischem Sinne in gedrängter schöner Form anschaulich zu machen. Denn einen solchen historischen Sinn kann man weder den philosophischen Radikalen, noch den kirchlichen Reactionärs zumuthen. Bücher, wie Ruge's und Gelzer's Literaturgeschichten sind doch nur Parteischriften, die als Vorstudien zu einer vielseitigen Betrachtung des Stoffes ihren Werth haben, aber von dem, was man Geschichte nennen muß, noch weit entfernt sind. — Aber auch das Werk eines unbefangeneren Mannes, die Literaturgeschichte von Hillebrand in Gießen (1845 u. 46, 3 Bde.) genügt den mäßigsten Forderungen nicht, die man an eine solche Arbeit zu stellen berechtigt ist. Der Verfasser hat des Stoffes, den er wohl gewissenhaft zusammengetragen, durchaus nicht mächtig werden können. Der Mangel an scharfer Auffassung, die Unsicherheit des Urtheils, das Unvermögen klarer Gestaltung ist überall wahrzunehmen und eine höchst unerquickliche Gespreiztheit und Geschwägigkeit im Ausdruck macht seine Bemerkungen oft auch da ungenießbar, wo man sonst ganz einverstanden sein könnte. In der That ist der nicht zu beneiden, welcher den hochtrabenden Hahnenschritt bewundert, mit dem dieser Literaturhistoriker das Gebiet unserer Literatur durchschreitet.

C. B.